Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 47 (1943-1944)
Heft: 22

Artikel: Verschwiegenheit - eine Charakterprobe!
Autor: Hofer, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-672085

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

HAFEN DER RUHE

Morgenwind saust durch Uferzypressen.
Raubnester winken, vom Alltag vergessen.
Hier ein Gemäuer, dort eine Veste,
Schlummernder Vorzeit zerfallende Reste.

All' das so lächelnd, zufrieden und helle.
Spielender Delphin auf schaukelnder Welle.
Drunten im Schiff, mit dem Fleiße der Biene,
Stetig wie Menschenpuls klopft die Maschine.

Inseln der Seligen nahen und schwinden.
Klippen, Heimstätten von Schlangen und Winden.
Irgendwo, gleich einer kostbaren Truhe,
Träumt ein verschwiegener Hafen der Ruhe.

Jakob Heß.

Verschwiegenheit — eine Charakterprobe!

Von Hans Hofer.

Die Verschwiegenheit ist deshalb so selten, sagt ein Dichter, weil sie eine der schwersten Tugenden ist, denn unsere Mitmenschen merken nicht, daß wir sie ausüben. Sie ist eine der wichtigsten Tugenden im menschlichen Leben, und gerade heute darf man den so leichthin gegebenen Versprechungen, ja Schwüren nicht trauen, da es genug Menschen gibt, die unter dem Siegel der Verschwiegenheit anvertrautes Geheimnis, wenn nicht gewissenlos, so doch leichtsinnig preisgeben, weil ihre Redseligkeit keine Grenzen kennt. Welchen Nachteil solche unvorsichtige Bewahrung fremder und eigener Geheimnisse bringt, das bedarf wohl keiner weitläufigen Auseinandersetzung. Viele Dinge sind zwar keine Geheimnisse, aber der Charakter lehrt uns, sie zu verschweigen.

Verschwiegenheit darf niemals mit Schweigsamkeit verwechselt werden. Es gibt genug große Schweiger, die nicht verschwiegen sein können. Das Sprechen gehört unbedingt zur inneren Ausgeglichenheit. Ein wenig Selbstsucht, die sich immer hinter der Mitteilsamkeit versteckt, ist so lange gestattet, bis es nicht zum Ausplaudern kommt. Noch bedenklicher als das Ausplaudern eigener Angelegenheiten kann das Sprechen über Dinge sein, die Dritte angehen, auch wenn man keine bösen Absichten dabei hatte. Die einfache Frage: „Warum erzähle ich das?" kann uns ungeahnte Aufschlüsse über uns selbst geben, vorausgesetzt natürlich, daß wir sie nicht mit einem oberflächlichen „Ich habe mir nichts dabei gedacht" abtun. Warum brachten wir unlängst etwas zur Sprache, was einen unserer Bekannten in schlechtes Licht setzen mußte? Waren wir denn so empört über ihn? Fühlten wir vielleicht eine Genugtuung, daß wir auf einen dunklen Punkt bei ihm hinweisen konnten, weil er Vorzüge besitzt, die uns fehlen? Woher hat man überhaupt das Recht, seine Sensationslust auf Kosten eines Mitmenschen zu befriedigen, um sich auf diesem so unappetitlichen Wege in den Mittelpunkt des Gesprächs zu stellen? Wer den anderen herabsetzt, will meistens nur sich selbst erheben. Bei gewissenhafter Prüfung des Falles entdecken wir, daß Neid, krankhafter Ehrgeiz, Eitelkeit und Selbstzufriedenheit die Triebfedern des Ausplauderns sind. Außerdem noch — und das ist das wesentlichste bei der Betrachtung dieser Sache — verrät Mangel an Verschwiegenheit einen bedenklichen Mangel an Charakterfestigkeit. Derjenige, der ausplaudert, mahnt uns zugleich zur größten Vorsicht ihm selbst gegenüber. Genau so wie er uns über andere erzählt, wird er bei den anderen über uns erzählen! Er entpuppt sich als ein unverläßlicher Mensch, auch wenn er noch niemals mit dem Strafgesetz in Konflikt gekommen ist.

Ein verschwiegener Mensch wird niemals die ihm anvertrauten Angelegenheiten seiner Freunde

oder Bekannten preisgeben, auch wenn er in raffinierter Weise darum ausgefragt wird. Und darin offenbart sich seine Charakterstärke. Er wird auch niemals über Dinge zuviel plaudern, die eigentlich keine Geheimnisse sind, denn er hat sich genügend in seiner Gewalt, um nicht auf Kosten des anderen prunken zu wollen. Verschwiegenheit ist gleichbedeutend mit Treue, und diese ist eine Schwester der Verläßlichkeit. Man glaube ja nicht, daß Männer mehr verschwiegen sind als Frauen; das ist durchaus nicht der Fall. Nicht das Geschlecht, sondern der Charakter fällt hier in die Waagschale, denn Verschwiegenheit ist eine Charakterprobe!

Über den Umgang mit Feinden

Ein Philosoph, der den Pessimismus zu seiner Weltanschauung machte, prägte einst folgende Worte: „Behüte mich Gott vor meinen Freunden, vor meinen Feinden werde ich mich selbst schützen!" Diesem Satz liegt die tiefe Erkenntnis zugrunde, daß unsere falschen Freunde unsere ärgsten Feinde sind. Falsche Freunde sind schon deswegen sehr gefährlich, weil sie in viele intime Angelegenheiten eingeweiht sind, die der Außenstehende gar nicht kennt. Darum übe man Vorsicht bei der Wahl der Freunde, denn falsche Freundschaft ist immer gefährlicher als offene Feindschaft.

Manchmal im Leben entsteht eine Feindschaft aus nichtigen Gründen. Es gibt eben Menschen, die böse und rachsüchtig sind und die sich auch dann verfeinden, wenn kein richtiger Grund dazu vorliegt. Man soll niemals hitzig und grob werden gegen seine Feinde, wie man sich überhaupt hüten sollte, unüberlegte Worte zu sprechen. Schlechte Menschen werden am besten durch Verachtung bestraft, und Klatschereien werden am leichtesten unwirksam gemacht, wenn man sich nicht darum bekümmert.

Nicht alle Bösewichte sind unempfindlich gegen eine edle, großmütige, immer gleiche Behandlung. Mit diesen Waffen kämpfe man, solange es nur möglich ist gegen seine Feinde. Sie sollen die Rache fürchten, da sie sich in den Augen des Publikums herabsetzen würden, wenn sie fortfahren, gegen einen Mann feindlich gesinnt zu sein, dem niemand seine Ehrerbietung versagt. Wollen sie aber nicht die Waffen strecken und macht sie das Stillschweigen bei ihren Ausfällen noch kecker, dann soll man mit ganzer Kraft zeigen, was man tun könnte, wenn man wollte. In diesem Falle muß man mutig, kühn und schnell gegen sie auftreten. Es ist unglaublich, wieviel ein Einziger mit einem guten Gewissen gegen eine Schar Nichtswürdiger auszurichten vermag.

Es gibt Menschen, mit denen man beim besten Willen in gar keine Beziehung treten kann. Es ist nicht leicht, mit Menschen aus den verschiedensten Gesellschaftsschichten umzugehen, bei allen ein gern gesehener Gast zu sein und auf alle gleich vorteilhaft zu wirken.

Interessant ist die Tatsache, daß gerade gutmütige, hilfsbereite und wohlwollende Menschen leicht Feinde bekommen. Setzt einmal die Hilfsbereitschaft aus, dann ist für gewisse Menschen gleich ein Grund vorhanden, sich zu verfeinden. Man soll immer die Hand zur Versöhnung bereit halten, aber niemals das Vorgefallene aus den Augen verlieren. Der frühere Feind darf niemals glauben, daß die Versöhnung erfolgt ist und muß so behandelt werden, daß er sich niemals mehr erlauben kann, das alte Unrecht wieder zuzufügen. Man soll dafür Sorge tragen, daß menschliches Wohlwollen nicht als Schwäche oder gar als Dummheit ausgelegt werden. Es gibt Menschen, mit denen man nur dann im Frieden leben kann, wenn man eine gewisse Distanz bewahrt. Das ist leider eine Erscheinung, mit der man rechnen muß, man kann nicht mit jedermann vertraulich werden, dazu sind die Menschen viel zu verschieden.

Es gibt auch viele Feindschaften, die nur auf Grund eines Mißverständnisses oder einer bis zur Neige getriebenen Herrschsucht entstanden sind. Hier handelt es sich meistens um viel Lärm um Nichts, darum ist es immer sehr gut, sich darüber Gedanken zu machen, warum eine Feindschaft entstanden ist. Eine mit ruhigem Gemüt geführte Aussprache kann die schweren Wolken sofort zer-